

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1749

Das vierdte Hauptstück. Isboeths Tod. David setzet die Militz auf einen ungemein guten Fuß. Baylens Beurtheilungen der Unternehmungen Davids mit dem Abner.

urn:nbn:de:gbv:45:1-16753

ches sie ehemals aus eben den Absichten verhindert haben. (Dieses wird man oft bey der göttlichen Regierung der Welt gewahr.) Die Gelegenheiten seine Pflicht zu beobachten, die man einmal auf eine gröbliche Weise versäümet hat, eräugnen sich selten wieder, wenigstens nicht ebenso vortheilhaft. Es hüte sich ein ieder, daß er das Gute, das er in Händen hat, nicht fahren lasse. Thut er dieses einmal, so ist er nicht mehr werth, daß die Hand Gottes ihn als ein Werkzeug dasselbe auszuüben gebrauche.

Kurz, es schien allem Ansehen nach, daß von dem Schicksale Abners grosse Unruhen abhingen. Allein solches kam nur menschlichen Augen so vor, wie der Ausgang klar anzeigt.

Das vierdte Hauptstück.

ZEBOSETHS Tod. **DAVID** setzet die Miliz auf einen ungemein guten Fuß. **DAVIDS** Beurtheilungen der Unternehmungen **DAVIDS** mit dem **ABNER**.

Die h. Schrift erzählet uns, daß da **Zeboseth** vom **Abners** Tode zu **Hebron** ge-

gehört habe, seine Hände laß geworden (19),
und ganz Israel erschrocken sey. Er entsetz-
te

(19 W) Abner hatte die Parthei des Ißboseth verlas-
sen. Er hatte es dem Ißboseth
ins Gesicht gesagt, daß er
die Sache des Davids beför-
dern wolle. Er war zum
David gereiset. Mußte Ißbo-
seth nicht denken, daß Abner
zu Hebron den Grund zum
Bruche gelegt, und mit dem
David völlige Abrede genom-
men hätte, ganz Israel auf
seine Seite zu bringen?
Konnte er zweifeln, daß
Abner und David ihren
Endzweck erreichen würden,
da er dieses seine Verdienste
um Israel, und ienes Anse-
hen bei dem Volke kannte?
Warum werden seine Hände
laß? warum sinket Ißbo-
seths Muth, da sein Berrä-
ther stirbt? warum wächst
nicht seine Hofnung, daß
durch diesen Tod die gefaß-
ten Anschläge, Israel dem
David zu unterwerfen, zu
nichte gegangen wären, da
sie ihrer Stütze beraubet
waren? Brentius und
Sanktius geben davon ver-
II. Th.

schiedene Gründe an. Al-
lein sie thun der Frage kein
Genüge. Die Worte: sei-
ne Hände sind laß worden,
können zweierlei anzeigen.
Einmahl können sie bedeu-
ten: Den Muth sinken las-
sen, betrübt werden, in Ver-
wirrung gerathen. Nimmt
man diese Erklärung an, und
man erweget, daß Abner öf-
fentlich mit dem Ißboseth
gebrochen hatte, so kann der
Todt Abners, seines Berrä-
thers, ihn nicht so wohl be-
trübt haben, als der verwor-
rene Zustand seines Reichs,
das Abner an den David
verrathen hatte. Diese Aus-
legung ist wahrscheinlich, und
löset einigermaßen die vorge-
legte Frage. So unnatur-
lich es ist, sich über den Tod
eines Berräthers zu betrü-
ben, den Ißboseth nicht
mehr als eine Stütze seines
Reichs ansehen konnte, so
natürlich ist die Betrübniß
über das verrathene Reich,
dessen er nun nicht länger
versichert war, theils weil
der-

te sich darüber aufs äusserste, denn in der That waren ihm hierdurch alle Waffen geraubt, und er hatte in dem Abner sein Spieß und Schild verlohren. Das Volk war gleichfalls ungemein bestürzt, denn es verlohrt an demselben einen sehr
groß

Derjenige, der seine Sache am besten treiben konnte, ihn verlassen, er aber zu sich selbst ein schlechtes Vertrauen hatte, theils weil er wußte, daß das Land noch dazu an seinen Feind verrathen war. Allein es ist noch eine andere Erklärung vorhanden, die mir wahrscheinlicher vor- kommt, und die Sebastian Schmidt in seiner Auslegung über diese Stelle bereits dem Urtheil der Gelehrten vorgeleget hat. Das Laß werden der Hände kann eine Ruhe und Sorglosigkeit des Gemüths anzeigen. Ißboseth kannte den Einfluß des Abners in das Gemüth des Volks. Der Bund, den Abner mit David machte, setzte ihn in Furcht, daß es nun gewiß mit ihm aus sey. Er sahe schon im Geist den Abner an der Spitze des Volks, dasselbe zum David zu führen, und er wußte, wo

Abner nur nicht mit im Spiel wäre, so dürfte er sich noch Hofnung machen, daß sein Reich bestehen, und seine Krone ihm nicht würde abgenommen werden. Als er also hörte, daß Abner getödtet sey, so wurden seine Hände laß, das ist, er ward sorglos, sein Gemüth ward ruhig, und er besorgte nichts nachtheiliges. Diese Auslegung wird noch dadurch wahrscheinlich, daß die Schrift gleich darauf erzählt, daß Ißboseth Mittagessruhe gehalten, und im tiefen Schläfe gelegen habe. Sollte er so ruhig geschlafen haben, wenn Abners Todt ihn so bekümmert, oder die Furcht, sein Land zu verlieren, ihn geängstiget hätte? Würde er seine Residenz und seine Zimmer nicht mit einer Wache versehen haben, um für einem Ueberfall sicher zu sein?

grossen und mächtigen Unterhändler mit dem David: einen Mann, auf den sowohl David, als das Volk, ein grosses Vertrauen gesetzt hatte: einen Mann, der (wegen seines Ansehens und Glaubens, darin er bei der Armee und dem Volke stand) am besten geschickt war, das Bündniß, das damals zwischen David und dem Volke sollte errichtet werden, auszuwirken, und zu befestigen. Allein diese Bestürzung war von keiner langen Dauer. Ißboseth hatte zwei Männer unter sich, die grosse Hauptleute waren; die Schrift nennet sie Hauptleute der Krieger. Es ist nicht gewiß, ob die Krieger regelmäßige Völker, oder eine fliegende Parthei gewesen, die sich nur mit Rauben und Plündern beschäftigte (20). Wir haben von denselben keine weitere Nachricht, als daß der eine Baena, und

D 2 der

(20 W) Hebr. **וְיָרִיב וְיָרִיב**
 Die lateinische gemeine Uebersetzung hält diese Gedudun für loses Gesindel, Räuber, Mörder. Allein Gedudun zeigt nichts weiter an, als Soldaten der Fürsten, die sie stets bei der Hand hatten, dieselbe nach Bedürfniß der Sache zu gebrauchen. Es waren diese beiden Beniamiten Solda-

ten des Ißboseth, die stets um ihn, oder doch bei Hofe waren, daß er dieselben sofort gebrauchen konnte, wenn er sie nöthig hatte. Woraus denn begreiflich ist, wie sie ohne Hinderniß haben in das Schlafgemach des Ißboseth kommen können, und ihre Treulosigkeit ist um so viel schändlicher.

der andere Rechob geheissen habe, beide aber Söhne des Rimon von Beroch aus dem Stamm Benjamin gewesen sind. Diese Leute kamen um Mittagszeit zum Isboseth. Die Schrift sagt nicht klar genug, ob sie dies unter dem Vorwande gethan haben, Weizen zu bringen oder abzuholen; Sie fanden ihn in seiner Schlafkammer, wohin er sich für grosser Hitze des Tages begeben hatte, im tiefen Schlafe, stachen ihn todt, hieben ihm den Kopf ab, und machten sich damit auf den Weg, und gingen die ganze Nacht, bis sie zu David gen Hebron kamen.

Kein einziger Ausleger hat einmal die geringste Muthmassung angebracht, warum der Umstand ist gemeldet worden, daß dieselben Weizen haben holen, oder bringen wollen, und doch wird ein aufmerksamer Leser, wie ich glaube, solches gar leicht einsehen. Denn, da ihre Absicht war, den Kopf des Isboseth abzuhauen, so gab ihnen der Vorwand, den sie mit dem Getreide machten, eine bequeme Gelegenheit, in einem von ihren Säcken den Kopf mit wegzunehmen (21).

So

(21 W) Diese Meinung ist ziemlich weit hergeholt
und

So bald, als sie bei dem David angelangt waren, zeigten sie ihm ihr fürchterliches Geschen-

D 3 fe

und der Herr Verfasser irret sich, wenn er meint, daß die Ausleger den Umstand mit den Weizen wenig erwogen hätten; Man hat die Frage aufgeworfen, wie es zugegangen sey, daß die Beniamiten in die Zimmer des Königs haben kommen können? Die Meinungen der Ausleger sind hievon verschieden. Die Schrift erzählt die Sache also: 2 Sam. IV. 5. Und es gingen hin = = und kamen zum Hause Ißboseth, da der Tag am heißesten war. v. 6. Und sie gingen mitten ins Haus, um den Weizen abzuholen u. s. w. Die Vulgata macht hier einen starken Zusatz, um begreiflich zu machen, wie dies hat geschehen können: Und die Thürhüterin, die den Weizen siebte, war eingeschlafen. Sie setzt ferner das Wort heimlich hinzu: Und sie gingen heimlich in das Haus, und nahmen Weizen Mehren. Der Mehren wird

gleichfalls im Hebräischen nicht gedacht, und das erste hat die Vulgata aus der LXX. genommen: και ιδε η θυρωρος τας οικας εκειδαι γε πυρες και ενυσαζε και εκαιδευε. Der Grundtext saget hievon gar nichts, und die Anhänger der Römisch-Catholischen Kirche, wollen lieber den Text für verfälscht halten, damit das Ansehen der Vulgata nicht leide. Deodatus meint, daß diese zwei Mörder ihren Gehalt abholen wollen, den sie an Korn bekommen, und Junius hält dafür, daß sie sich als Kornhändler hätten verkleidet gehabt. Die Schrift saget uns ausdrücklich, daß sie Weizen abholen wollen. Wären sie als Kornkäufer erschienen, was hatte der König mit dem Verkauf zu thun? Hiernächst ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Obersten der Soldaten, dergleichen diese waren, (Anm. 20) ih-

ren

te, und sprachen zum König: Siehe, da ist das Haupt Iſboseth, Sauls Sohnes, deines Feindes, der nach deiner Seele stand. Der HErr hat heute meinen Herrn den König gerochen an Saul, und an seinem Saamen (+).

David, der den äußersten Abscheu und Eckel über diese Schandthat empfand, schrie ihnen entgegen, und rief zu Gott aus; So wahr der HErr lebet, der meine Seele aus allem Trübsal erlöset hat; Ich griff den, der mir verkündigte, und sprach: Saul ist todt, und meinete, er wäre ein guter Vorthe; und ich erwürgte den zu Ziklag, dem ich

(+) 2 Sam. IV. 8.

ren Gold an Korn empfangen haben. Die Meinung und Auslegung Seb. Schmidii stellet die Sache ganz begreiflich und ordentlich vor. Sie ist diese: Die Leibsoldaten des Königes bekamen ihren Sold an Frucht, die ihnen im Beiseyn ihrer Officiers am Hofe ausgemessen ward. Rechob und Baena gingen mit ihren Soldaten zu Hofe, um

die Frucht ihnen ausmessen zu lassen. Die Wache hatte also kein Arges von ihnen, und ließ sie durch. Sie bedienten sich der Gelegenheit, wehrender Zeit, daß man sich mit der Ausmessung des Kornes beschäftigte, und keiner bey der Hand war, zum Iſboseth zu gehen, und den Mord zu verrichten.

und der Regierung des Königs David. 55

ich sollte Bothenlohn geben. Wie viel mehr, wenn gottlose Leute einen gerechten Mann in seinem Hause auf seinem Lager erwürget haben? Ja sollte ich das Blut nicht fordern von euren Händen, und euch von der Erden thun (†). Hierauf befahl er, sie sogleich zu tödten. Er ließ ihnen die Hände und Füße, als die vornehmsten Werkzeuge ihrer Mordthat, abhauen, und sie am Zeische zu Hebron der Untreue zum Schrecken aufhängen, und gebot, daß man Isboseths Haupt in das Grab, welches er für den Abner hatte machen lassen, begrübe.

Der Leser wird bemerken, wie schön David seine Verachtung durch die Hurtigkeit und Hefigkeit seiner Rede zu erkennen giebet, die ihn sofort auf die Hinrichtung des Amalekiters bringt, ohne daß er erst einige Umstände erzehlt, welche das Verbrechen des Amalekiters zu erhöhen dienen, und doch sezet er, als wenn er alle die Umstände aufs ausführlichste vorgestellt hätte, hinzu: Wie vielmehr, wenn gottlose Leute eine gerechte Person getödtet haben, u. s. w. Verdammte er den Amalekiter zum Tode, der nur bloß sagte, daß er den Saul getödtet habe,

D 4

weil

(†) v. 9. 10.

weil dieser ihm solches befohlen hätte, und keine Hoffnung zur Erhaltung seines Lebens da gewesen wäre. Wie vielmehr war er schuldig, diese grausame Treulosigkeit und Mordthat auf eine recht deutliche Weise zu rächen? Saul konnte vielleicht in den Augen des Amalekiters strafällig seyn, weil er ehemals die Amalekiter vertilget hatte: Allein Iffoseth hatte seine Mörder nicht beleidigt. Die Anmerkung ist artig, die Darius ehemals gemacht hat, da er hörte, daß Bessus sich gegen ihn verschworen hätte. Er sagte zu dem Verräther, daß Alexanders Gerechtigkeit ihm ein so grosses Vergnügen, als seine Tapferkeit gäbe: daß dieienigen sich gewiß betrögen, die sich etwa einbildeten, daß er die Untreue belohnen werde: es könne keiner die verletzte Treue so stark rächen, als er.

Nach eben diesen Grundsätzen handelte Cäsar, da er dieienigen, die den Pompeius umgebracht hatten, zum Tode verdamnte, und die Römer, da sie den Saliscischen Schulmeister unter den Schlägen seiner eigenen Schüler zurücksendeten (22).

Es ist keine Schandthat, welche die menschliche

(22 B) Siehe Justinus B. XII. 6. Curtius V. 12. VII. 5.

liche Seele von Natur so sehr verabscheuet, als die Untreue; weil sie vielleicht die einzige Art des Betruges ist, für der kein Lebendiger sicher ist, und dieserwegen muß jederman mit Vergnügen sehen, wenn sie bestraft wird.

Die Art und Weise, wie David bei dieser Gelegenheit den Höchsten anrufet, ist in der That merkwürdig: So wahr der HErr lebt, der meine Seele aus allem Trübsal erlöset hat. Es kam allein von Gott, was David suchte von seinen Feinden zu retten, und derienige, der ihm diese Rettung verschaffen sollte, hatte nicht nöthig, sich der Treulosigkeit zu bedienen. Auch dieienigen, welchen dadurch hätte ein Dienst geschehen können, haben sie oft bestraft, und dieienigen, die davon keinen Vortheil haben können, wollen sie allemahl bestraft wissen. Gewiß, die Strafgerichtigkeit wird nie in einem grösseren Schmucke erblicket, als wenn sie geübt wird, die Untreue, die man dem Feinde beweiset, zu bestrafen. Es kann ihr alsdenn weder die Partheiligkeit, noch das Vorurtheil vorgeworfen, und auf diese Art dieselbe verdunkelt werden.

Das Schicksaal des Jsboseth, wenn man es in allen seinen Umständen erweget, ist eine

Materie, die eine ernsthafte Betrachtung verdient. Ein Prinz, der von seinen eigenen Soldaten umgebracht wird, führet uns die Anmerkung des Augustus zu Gemüthe, daß es gefährlich sey, wenn man keine Wachen habe, aber daß es noch gefährlicher sey, wenn man sie habe. Sauls Sohn ward durch Treulosigkeit umgebracht; durch die Treulosigkeit zweener seiner eigenen Hauptleute, die selbst von seinem Stamme, und Söhne eines Beniamiten von Beroth waren. Die Ausleger sind sehr verlegen, wie es komme, daß der besondere Umstand gemeldet werde, daß dasselbe zu Benjamin gehöret habe (*), und daß die Beerothiten nach Gittaim geflohen wären: Aber ich hoffe, daß der Leser ein Licht in dieser Materie bekommen werde, wenn er erwegen wird, daß Beeroth eine Stadt gewesen ist, die ehemals den Gibeoniten (in dem Antheil Beniamins (23)) zugehöret hat, aber ganz gewiß von denselben nicht bewohnet ward, als die Beer-

109

(*) Der Ausdruck in dem Text ist merkwürdig. Beeroth gehörte zu Benjamin, daß ist, es ward zu den Städten gerechnet, die in dem Erbtheil Beniamins waren. Allein eigentlich zu reden, gehörte es den Beniamiten zu.

(23 W) Jos. XVIII. 25. wird Beeroth ausdrücklich unter die Städte im Stamme Benjamin gezählet.

rothiten nach der Schlacht zu Gilboa nach Gittaim flohen. Denn Gittaim war eine Beniamitische Stadt (†) (24), und wären diese Beerothiter Gibeoniten gewesen, so würden sie eher in eine andere Gegend des Erdbodens geflohen seyn, als sich unter den Schutz des Stammes Benjamin begeben haben; zu einem Stamme Sauls, der ein Todfeind dieses Volkes war. Können wir also aus der damaligen Flucht der Beerothiten zu einer Beniamitischen Stadt was anders schliessen, als daß es solche Beniamiten gewesen sind? Und wie konnte diese Stadt auf eine andere Weise damals von Beniamiten bewohnt seyn, als durch die Austreibung und Vertilgung der Gibeoniten, die Saul verjagt hatte? Und was hätte Saul für einen andern Grund dieselben zu verheeren gehabt, als

(†) Nehem. XI. 33.

(24 B) Die meisten Ausleger halten Gittaim für die berühmte Stadt der Philister Gath, und Serarius meint, daß diese müsse allhier verstanden werden. Allein aus der Ähnlichkeit des Namens lästet sich nicht schliessen, daß Gittaim der Philister Gath gewesen sey. Seb. Schmidt ist der Meinung, daß dies Gittaim, welches zwar Nehem. XI. 33. zu Benjamin gerechnet, aber Jos. XVIII. nicht unter die Beniamitische Städte gezählet wird, eine heidnische Stadt gewesen sey, die an den Grenzen des Stammes Benjamin gelegen hat.

als ihre Güter seinen Freunden, den Beniamiten zu geben? Man kann gewiß hieran nicht zweifeln, wenn man in der That sie in dem Besiz dieser Stadt findet.

Die göttliche Strafgerechtigkeit verdienet besonders hiebei bemerkt zu werden. Saul tödtete die Gibeoniten, um seinen Beniamiten Platz zu machen, und zweene von diesen Beniamiten von Beeroth brachten seinen Nachkommen, die Hauptstütze und Hofnung seines Hauses wider alle Regeln der Geschmähigkeit, der Dankbarkeit, und der angebohrnen Liebe um. Wie anbetungswürdig, und wie schrecklich sind die Vergeltungen der göttlichen Rache?

Da die heilige Schrift uns berichtet, daß David sieben Jahre und sechs Monathe zu Hebron sich aufgehalten habe, und in der ganzen Zeit von der Krönung des Isboseth an, bis zu seinem Tode nichts merkwürdiges erzählet, als die Schlacht zu Gibeon, die Herausgebung der Michal, den Abfall und den Todt des Abner, so wird man gerne wissen wollen, und sich, so viel möglich ist, aufzusuchen bemühen, was in diesem Zeitraume vorgegangen sey. Ich gesteh, daß ich mich hiemit beschäftigt habe, und ich glaube, einigen Stoff, worauf man eine Muth-

maß

massang bauen kann, in dem ersten Buch der Chronick (†) und dem zweiten Buch Samuelis (††) gefunden zu haben. Es erhellet nämlich aus den angeführten Stellen, daß David seine ganze Armee in eine gehörige Verfassung gesetzt, die Obersten und Hauptleute derselben, ihre Ordnung, und Anzahl bestimmt habe, ehe die Schlacht zu Gibeon erfolgte.

Ferner erhellet daraus, daß er zwölf Haufen Soldaten zum Dienste eines jeden Jahres verordnet hatte. Ein ieder Haufe bestand aus vier und zwanzig tausend Mann, die Officiers mit eingerechnet. Diese waren gehalten einen Monath jährlich in allen Fällen, die sich eräugneten, dem Könige zu dienen.

Es ist auch meiner Meinung nach ohnleugbar, daß die Officiers von einem ieder Haufen gewöhnlicher Weise die Väter der vornehmsten Geschlechter, woraus der Haufe bestand, gewesen sind. Denn dies ist meiner Meinung nach die natürlichste Auslegung der Worte (†††): Die Kinder Israel aber nach ihrer Zahl waren

(†) 1 Chron. XI. XXVII.

(††) 2 Sam. XXIII.

(†††) 1 Chron. XXVII. 1.

ren Häupter der Väter über tausend, und über hundert, und Amtleute, die auf den König warteten, nach ihrer Ordnung, ab und zu zuziehen, einen ieglichen Monath einer in allen Monden des Jahres; eine iegliche Ordnung aber hatte vier und zwanzig tausend. Das ist das Volk einer ieden Ordnung und ihre Väter machten eine Zahl von vier und zwanzig tausend aus. Es war also auf der einen Seite wenig Grausamkeit und Tyrannie von den Befehlshabern zu befürchten, und auf der anderen Seite hatte man wenig Ungehorsam bei den Soldaten zu vermuthen. Da die Macht ihrer Borgesezten mit ihrem natürlichen Ansehen übereinstimmete, und da zu gleicher Zeit ein ieder Officier Ehre von seinen eigenen Soldaten hatte, das ist, von solchen, die aus ihren eigenen Geschlechtern waren: da ferner die Soldaten Ehre von ihren Vätern und Officieren hatten, so wurden dadurch die Borgesezten angereizet, mehr Fleiß anzuwenden, die Soldaten in dem Kriegswesen zu unterrichten, zu üben, und gute Zucht zu halten, und die Soldaten bekamen dadurch einen desto grössern Trieb, ienen gehorsam zu seyn, und ihre Pflicht zu beobachten.

Es erhellet aus den angezeigten Orten noch
 ner,

ner, daß David drei oberste Befehlshaber vom ersten Range, drei vom andern, und ein und dreißig von dem vierdten gehabt habe (†); Daß David diese Einrichtung noch vor der Schlacht zu Gibeon gemacht habe, ist klar. Denn Asahel, der in derselben unkam, wird in zweien der angeführten Stellen zuerst unter die ersten dreißig, und an der dritten Stelle zuerst unter der vierten monatlichen Ordnung angeführet. Man kann kaum begreifen, wie dis hätte geschehen können, wo er nicht ein hinlängliches Erkänntniß, und gnugsame Nachricht, so wohl von ihrer Fähigkeit, als Übung in Kriegesunternehmungen und Schlachten gehabt hätte.

Daß verschiedene Händel und Kriegesunternehmungen in dieser Zeit vorgefallen seyn, ist ohne Zweifel: denn der heilige Schriftverfasser erzählt uns, daß ein langer Krieg zwischen dem Hause Sauls, und David gewesen sey. Es war ein langer Krieg: allein vermuthlich war das Blutvergiessen gering; zumahl, da wir in der ganzen Zeit von keiner andern Schlacht, außer der zu Gibeon etwas wissen. Jedoch, damit die Soldaten stets in Bewegung wären, so scheint David die ganze Zeit vornämlich dar-

auf

(†) 1 Chron. XI. 42.

auf verwendet zu haben, daß er seine Troupen in den Waffen übete, und unterrichtete. Hierdurch geschah es, daß David am Ende dieser Zeit allem Ansehn nach, mehr tapfere Soldaten, und wohl exercierte Armeen in seinem Lande gehabt hat, als igo alle Fürsten in Europa zusammenbringen mögen. Es waren allein aus dem Stamm Juda in diesem Zeitraum zweihundert, und acht und achtzig tausend Mann angeworben, und exercieret. Mithin kann man annehmen, daß am Ende dieser sieben Jahre, der ganze Stamm (der bei nahe eine halbe Million stark war) völlig in dem Kriegswesen unterrichtet gewesen sey: Derienigen drei tausend Mann nicht zu gedenken, die zu demselben aus andern Stämmen übergegangen sind.

Ich will noch ferner bemerken, daß David das beste Muster einer Miliz zurückgelassen habe, die nur ie die Welt gesehen hat. Ein solches Muster, daß es der Weisheit, und dem Vortheile eines jeden Volkes unter der Sonnen gemäß seyn würde, wo es dasselbe nachahmen würde.

Denn erstlich war nach dieser Einrichtung ein jeder Israelite in seiner Ordnung ein wohlgeübter Soldat, ohne daß dadurch etwas seiner Frei-

heit abging. Diese weise Verfassung seines Oberhaupts verschafte einem jeden einzelnen Manne und dem ganzen Vaterlande Sicherheit: sie band einen jeden die Pflichten, und die Treue dem Könige zu erweisen, ohne daß jemand sich konnte gelüsten lassen, entweder die Pflichten, die er dem Vaterlande schuldig war, aus der Acht zu lassen, oder muthwillig zu überschreiten. Man setze, daß nach dieser Einrichtung ein Unterthan einen unter zwölf Monathen bei dem Könige seyn und dienen mußte, und denselbigen Monath von dem Könige unterhalten ward, so wendete er nur einen Theil zum Vortheil seines Königes, und eilf Theile zum Vortheil des Landes an. (Und es ist nicht einmal glaublich; daß er hat so ofte an den Dienst bei dem Könige kommen können).

Hiernächst hatte der Staat durch diese Verfassung den Vortheil, daß er allemal gegen auswärtige Einfälle, und innerliche Unruhen gesichert war, indem er dieselben so fort dämpfen konnte, weil allemal gleich eine Armee bei der Hand war. Zu gleicher Zeit ward dadurch allerlei Böses vertrieben: es wurden grosse Ausgaben, Pracht, und andere Arten von Dingen vermieden, die dem Lande zum Schaden gereichen, wenn eine grosse Anzahl Menschen nicht gebraucht wird. Es erwächst

II. Th.

¶

dem

dem Staate dadurch ein unermessliches Unheil zu, wenn so viele Menschen nicht zu nützlichen Ber- richtungen gebraucht werden, und die Freiheit des Volkes ist der äussersten Gefahr ausgesetzt, wenn es gar zu genau an die Person, und an die Macht der Fürsten gebunden ist, und lediglich von demselben abhängt.

Ein nachdenkender Leser wird leicht noch an- dere Vortheile erblicken, die aus dieser Einrich- tung entsprossen sind. Und diesem mag er selbst weiter nachdenken.

Wenn man fragt, was bei so gestallten Sa- chen der König für Vorrechte gehabt habe, so dienet darauf zur Antwort, daß aus dieser Ge- schichte hinlänglich erhelle, daß er (auffer der bürgerlichen Bedienungen) seine Garden, und Besatzungen (die meiner Meinung nach die einzi- ge stehende Armee dieses Königreichs war) ge- habt habe; daß er die Oberhäupter und die Feld- herrn der Armee zu Kriegeszeiten, und der mo- nathlichen Ordnungen zu Friedenszeiten habe er- nennen können. (Die gemeinen Soldaten wäh- lete ein ieder Stamm.) Dies halte ich ein wahr- res Gleichgewicht der Macht zu seyn, und
ich

ich unterwerfe dieses Urtheil zum weitem Nachdenken (*.)

Ich kann dieses Hauptstück nicht beschliessen, ohne zu bemerken, daß ein Theil von Davids Betragen in diesem Zeitraume seinen Låsterern eine neue Gelegenheit, ihn zu lästern, gegeben habe.

Ich will mir die Ehre nehmen, nur des einzigen Bayle, eines Vaters des Unglaubens, und seiner Låsterungen zu gedenken. Er bemerket, daß David selbst den Isboseth für einen gerechten Mann, und folglich für einen rechtmäßigen König gehalten habe, und das ohngeachtet habe er sich mit dem Abner listiger Weise verbunden, ihn von dem Throne zu stossen (25)

§ 2

Wie

(*.) Es ist gewiß, daß Harrington dieses für ein Muster halte, das Moses selbst gegeben hat. Wenn also gleich dieses Muster selbst von Gott herrühret, (wie ich gerne glauben will) so ist doch das sehr gewiß, daß keine Spur vor Davids Zeiten zu finden sey, da dasselbe ist nachgeahmet worden.

(25 W) Die unverschäm-

te Beschuldigung des Bayle stehet im Crit. Wörterbuche not. H. Er saget also: „Das folgende, so ich sagen will, ist noch schlimmer. „Abner der über den König „seinen Herrn misvergnügt „war, war darauf bedacht, „denselben um seine Staaten „zu bringen, und sie dem „David in die Hände zu spielen; er machte dem David „sein Vorhaben kund, und „be-

Wie betrübt ist es nicht, daß einige wirklich gelehrte und wichtige Männer die Sache nicht zuvor genau und aufrichtig untersuchen, ehe sie davon urtheilen? Man kann hier leicht die unrichtige Folge sehen. Ishboseth konnte ein gerechter Mann seyn: war er deswegen ein rechtmäßiger König? Er mochte wohl nicht so genau von der göttlichen Bestimmung des Davids zum Thron unterrichtet seyn; (Es pflegen die

„begab sich selbst zu ihm, die
 „zur Ausführung dieses
 „Streits nöthigen Mittel
 „mit ihm abzureden. Da-
 „vid ertheilte diesem Verrä-
 „ther williges Gehör, und
 „machte keine Schwierigkeit
 „daraus, sich ein Reich
 „durch dergleichen unerlaub-
 „te Streiche unterwürfig zu
 „machen. Kann man sa-
 „gen, daß dieses Verrichtun-
 „gen eines Heiligen sind?
 „Ich bekenne, daß dieses
 „alles mit den Regeln der
 „Staatskunst und der Erfin-
 „dungskraft der Vernunft
 „übereinstimmt. Allein in
 „Ewigkeit wird mir nie ie-
 „mand beweisen können, daß
 „die strengen Gesetze der Bil-
 „ligkeit, und die scharfe Sit-
 „tenlehre eines Knechtes
 „Gottes dergleichen Ver-
 „fahren billigen können.
 „Merket, daß David die
 „Regierung Ishoseths nicht
 „vor unrechtmäßig aus-
 „schrie; Er gestand, daß
 „er ein ehrlicher Mann
 „2 Sam. IV, und folglich
 „ein rechtmäßiger König
 „war“. Ungerechte Anfla-
 „gen, die, wo sie nicht bos-
 „haft seyn sollen, eine große
 „Unwissenheit von dem, was
 „gerecht und ungerecht, bil-
 „lig und unbillig, der geof-
 „fenbahrten Sittenlehre und
 „der bürgerlichen Staatsklug-
 „heit gemäß ist, zu Tage le-
 „gen. Vergl. von Aken Glau-
 „be und Sitten Davids. S.
 149. u. d. f.

die Hofbedienten solche unangenehme Dinge ihrem Herrn nicht gerne vorzutragen.) Er mochte also für seinen Theil bey seiner Widersehung gegen den David unschuldig seyn. Folget daraus, daß David gesündigt habe, wenn er sein Recht vertheidigte? oder daß Abner unrecht gehandelt habe, da er zu seiner Pflicht zurückkehrte? Ist dieses nicht, so ist auch kein Grund da, warum David soll unrecht daran gethan haben, daß er sich in ein Bündniß mit dem David eingelassen, und alle richtige Maasregeln genommen hat, sein Recht sich zu verschaffen.

Allein man seze, daß die Sache sich in Absicht des Ißboseth anders verhalten habe; Man seze, daß er von der göttlichen Bestimmung Davids zum Throne sey belehret gewesen, so mogte er wohl gerecht seyn in Absicht des Rechob und Baena, die ihn umbrachten, allein nicht in Absicht des Davids. Daß er, eigentlich zu reden, weder ein gerechter Mann, noch ein rechtmäßiger König gewesen sey, das ist ohne allen Zweifel. Denn er konnte weder das eine noch das andere seyn, so lange er den Thron behielt, und doch wußte, daß der rechtmäßige Erbe noch am Leben war. Und kann man dagegen einen Zweifel vorbringen, da er wußte, daß

Mephiboseth, der Sohn des Jonathan seines ältesten Bruders noch lebte?

Die heilige Schrift saget uns bei dieser Gelegenheit, daß Jonathan, Sauls ältester Sohn, einen Sohn gehabt habe, der war lahm an Füßen, und war fünf Jahr alt, da das Geschrei von dem Saul und Jonathan aus Jesreel kam, und seine Amme ihn aufhub, und flohe, und indem sie eilerte, und flohe, fiel er, und ward hinkend, und er hieß Mephiboseth (†).

Mephiboseth war lahm. Allein diese Lähmung nahm ihm den Anspruch auf die Krone nicht. Ich weiß kein Gesetz Gottes, wodurch verbothen wäre, daß kein Lahmer in Judäa sollte König werden, wie das Orakel zu Sparta that (26).

Die Ausleger stehen in den Gedanken, daß dieser Umstand in der Erzählung von der Umbringung des Iphoseth erwehnet sey, um zu zeigen, was den Rechob und Baena angetrieben habe, den

(†) 2 Sam. IV. 4.

(26 W) Siehe Justinus VI. 2.

den Mord zu begehen, nemlich, weil Mephiboseth jung und schwach war, als der das Blut hätte rächen müssen. Ich will hierüber nicht mit ihnen streiten. Ich bitte mir nur die Erlaubnis aus, dies hinzusetzen zu dürfen, daß diese Geschichte sich sehr wohl zu meiner Absicht geschickt habe, da ich habe zeigen wollen, in was für einem einzigen Verstande David habe den Ißboseth einen gerechten Mann heissen können. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß er in Beziehung auf den David nicht also habe genennet werden können, und es ist noch gewisser, daß er noch weniger in Beziehung auf den Mephiboseth diesen Nahmen habe führen können.

Das fünfte Hauptstück.

DAVIDS Krönung von dem
ganzen Volke IS-
RAEL.

Da Ißboseth todt war, so erkannten alle Stämme das Anrecht Davids an dem Thron. Denn es kamen, sagt die Schrift, alle Stämme Israels zum David nach Hebron, und sprachen, siehe, wir sind